

EINÜBUNG UND WEISUNG

„Herr, wie du willst ...“

Ein Lieblingsgebet von Pater Rupert Mayer

Schwester Irene Grassl, die langjährige Mitarbeiterin Pater Rupert Mayers, erzählt von einem Besuch in Ettal am 27. August 1941: „Es war kein Besuch erlaubt. Hoffend wider alle Hoffnung stand ich vor einem Tor der Abtei Ettal ... Plötzlich hörte ich von oben leise meinen Namen rufen. Es war unser ‚fünfzehnter Nothelfer‘, wie man ihn in München nannte. Meine Freude war unaussprechlich, und ich wäre schon damit zufrieden gewesen. Aber auf ein stummes Zeichen von ihm blieb ich in Erwartung stehen.“¹ Kurz darauf brachte ihr ein Benediktinerbruder eine Karte mit einer Antwort. Sie las darauf P. Mayers Lieblingsgebet:

HERR, wie du willst, soll mir geschehn,
und wie du willst, so will ich gehn,
hilf deinen Willen nur verstehn.

HERR, wann du willst, dann ist es Zeit,
und wann du willst, bin ich bereit,
heut und in alle Ewigkeit.

HERR, was du willst, das nehm ich hin,
und was du willst, ist mir Gewinn,
genug, daß ich dein eigen bin.

HERR, weil du's willst, drum ist es gut,
und weil du's willst, drum hab ich Mut,
mein Herz in deinen Händen ruht.

Darunter stand in der „klaren und trotz der langen Gefangenschaft ungebrochenen Handschrift Pater Rupert Mayers“:

In schwerster Zeit hat mir dieses Gebet viel Trost bereitet. Hoffentlich bietet es Ihnen auch etwas Freude.

Es ist das *Evangelium vom Vater*, das P. Rupert Mayer in den vier Strophen seines Lieblingsgebets fand. So verkündet Jesus seine Frohbotschaft:

Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles braucht. Euch aber muß es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben. (Mt 6, 31 f)

¹ M. Irene Grassl, *Pater Rupert Mayer in Selbstzeugnissen*, München 1984, 48 f.

Ob P. Mayer in seiner Verbannung mit der ersten Stophe das Jesuswort vom „nicht nach eigenem Willen *gehen*“ an Petrus, den Ersten der Kirche, mithörte?

Als du noch jung warst, hast du sich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst. (Joh 21,18)

P. Rupert Mayer, der vor Gericht bekannte, daß er nichts fürchte und dem Tod schon oft ins Auge geschaut habe, wußte, daß die *Zeit* des Willens Gottes immer schon auf die Zeit hin läuft, wann Gott uns endgültig rufen wird:

Keiner von uns lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn. (Röm 14,7f)

P. Mayer wußte von *Gewinn und Verlust*, wie es Paulus an seine Philipper schrieb:

Doch was mir damals ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen als Verlust erkannt. Ja noch mehr: ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. (Phil 3,7f)

Gegründet war die Haltung des neuen Seligen in der Erfahrung von der *Güte Gottes*, worüber er oftmals gepredigt und geschrieben hat:

Als aber die Güte und Menschenliebe Gottes, unseres Retters, erschien, hat er uns gerettet – nicht weil wir Werke vollbracht hätten, die uns gerecht machen können, sondern aufgrund seines Erbarmens – durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung im Heiligen Geist. Ihn hat er in reichem Maß über uns ausgegossen durch Jesus Christus, unseren Retter, damit wir durch seine Gnade gerecht gemacht werden und das ewige Leben erben, das wir erhoffen. (Tit 3,4–7)

Josef Sudbrack, München

BUCHBESPRECHUNGEN

Theologisches

Splett, Jörg: Freiheits-Erfahrung. Vergegenwärtigungen christlicher Anthropo-theologie. Frankfurt, J. Knecht 1986. 352 S., geb., DM 48,-.

„... ein Mensch, der Christ ist, reflektiert methodisch kritisch, argumentativ, seine Grundsituation in ihren wesentlichen Dimensionen und ist sich dabei seiner Bestimmtheit durch sein Christsein ebenso bewußt wie anderer historischer und sozialer Bestimmtheiten seines Denkens.“ (75) Ent-

sprechend diesem Grundsatz verfährt der Verf. (Religionsphilosoph in Frankfurt und München). Die Grundsituation ist zunächst die Erfahrung des unbedingten Anspruchs der Wahrheit: Wir stehen immer schon im „Licht des Unbedingten“ (Titel des 1. Kap., 19–95). Mit „sechs Formen versuchter Flucht vor dem Licht“ (25) setzt sich Splett unter der Rücksicht eines jeweils verfehlten Begriffs von Wahrheit auseinander. Für alle Opfer des verbreiteten psychologischen Fragespiels: „Warum sagst Du, was